

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 28

Artikel: Das Ewig-Weibliche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ewig-Weibliche

Moskau ist für den Ankömmling, der zum ersten Male diese alte russische Riesenstadt sieht, eine Welt für sich, ein ungeheures Gebilde, das mit anderen Städten nur Zweck und Name gemeinsam hat. Der tosende, ruhelose Verkehr, die Gleichartigkeit der Erscheinungen der Menschen, ihr düsterer Ernst, die Abwesenheit von Spiel und Heiterkeit scheinen etwas Zweckvolles zu haben, das nicht im Kampf ums Dasein, sondern in Meinungen, Anschauungen und Theorien ihre Wurzel besitzt.

Frau Anny Bösendorfer, die in Geschäften in die russische Metropole gekommen war, schlenderte langsam durch die Straßen, denn alles interessierte sie, und sie

wollte das fremdartige Leben beobachten, soweit es für einen Neuling überhaupt zu erkennen war.

Was ihr zuerst und besonders auffiel, das war die große Einfachheit der Kleidung, die sie bei den meisten Frauen sah. Es schien ihr, als ob diese Einfachheit nicht in wirtschaftlichen Dingen ihre Ursache hätte, etwa in einem Mangel an Stoffen oder modischem Geschmack — denn sie bemerkte auch viele nett gekleidete junge Mädchen und Frauen —, als vielmehr in einem Fanatismus, einer heilig gehaltenen Lehre und in einer Art von religiöser Begeisterung, wie beispielsweise früher die spanischen Frauen die Kutten von Mönchen als Gewänder tru-

gen, weil sie dadurch frömmere zu sein vermeinten. Sie konnte sich aber natürlich in dieser Auffassung täuschen, denn sie hatte bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, sich darüber durch Rückfragen bei Kennern des Landes und Volkes zu unterrichten. Aber sie wollte das nachholen, denn das wäre für das Studium der Frauenseele von großem Interesse gewesen. Frauen, die sich häßlich machen, die einer geistigen oder sozialen Theorie zuliebe sogar den Wunsch nach Schönheit und jede Eitelkeit überwinden, waren sicherlich eigenartige und ungewöhnliche Erscheinungen, die nur in der fremdartigen und unfassbaren Welt Moskaus denkbar waren.

Kurze Zeit darauf sollte sie eine eindringliche Lehre erhalten, daß ihre Vermutung richtig war. Sie hatte vor ihrer Abreise nach Moskau einer befreundeten Familie zu Hause versprochen, eine Frau namens Lydia Repina zu besuchen, die in Moskau eine gewisse Rolle im öffentlichen Leben spielte, denn sie war eine Kommissarin in

Togal

bringt rasche Hilfe bei:
Gelenk- u. Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure! Stark bakterientötend! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!
Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“ Es ist mit interessanten farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Togalwerk, Lugano-Messagno. 137

Angehörigen u. Freunden im Ausland

ist die ZI jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Machen Sie ihnen diese Freude.
Auslands-Abonnementspreise:
Jährlich Fr. 18.35, beziehungsweise Fr. 21.45
halbjährlich Fr. 9.50 » Fr. 11.05
vierteljährlich Fr. 4.95 » Fr. 5.80
je nach Ländergruppe



„Dir gebe ich halt doch am liebsten einen Kuss, Mamma; bei Vati sticht mich immer der Schnauz und Tante Rösli hat so eine rauhe faltige Haut.“

„Weisst du was! Wir schenken ihr zum Geburtstag eine Tube Malacéine-Crème, dann wird sie bald auch eine geschmeidige Haut haben. Du darfst sie dann selbst kaufen gehen, ich schreibe dir den Namen auf!“

Malacéine-Crème nährt und schützt Ihre Haut; sie macht sie weich und glatt, behütet sie vor Runzeln und sichert Ihnen ein blühendes, junges Aussehen.

MALACÉÏNE

Crème Poudre Seife

M 4006

MURATTI'S-ARISTON —

für Raucher von Format!



FEINSTE ORIENT-CIGARETTE
20/1.— 10/—50

irgendeiner der vielen Amtsstellen. — Am Nachmittag begab sie sich nun zu dieser Frau, um ihr die Grüße der fernen Freunde zu überbringen.

Frau Repina war entschieden eine sehr hübsche Frau, die in einem gutsitzenden Kleide und mit gepflegtem Haar auch in europäischen Hauptstädten durch ihre Schönheit Aufsehen erregt hätte. Aber das Haar war glatt und fest mit Hilfe von viel Wasser über den Kopf gestrichen, daß es wie eine glänzende schwarze Decke aussah, und das Kleid war der Gipfel der betonten Anspruchslosigkeit und Einfachheit, denn es bestand nur aus zwei bunten kaukasischen Tüchern, die kunstvoll um die schöne, volle Figur der Russin geschlungen waren.

Das Kleid der Besucherin war ein schlichtes englisches Jackenkleid, ein einfaches graues Reisekostüm, das wirklich nicht besonders glänzend war oder von Putzsucht und Eitelkeit zeugte. Frau Anny Bösendorfer, die zuerst daran gedacht hatte, zum Besuch ein eleganteres Kleid anzuziehen, war jetzt sehr zufrieden, daß sie darauf verzichtet hatte, da sie nicht wußte, wie es mit der Garderobe der Frau Repina bestellt sei.

Und sie tat gut daran! Denn Frau Repina blickte sie, als sie sie kühl begrüßt hatte, unter Außerachtlassung aller Höflichkeitsformeln von oben bis unten stechend, ironisch und gehässig an und, anstatt sich für den Gruß zu bedanken, den Frau Bösendorfer ihr überbracht hatte, fragte sie:

«Sind Sie denn mit meinen Bekannten so befreundet, daß Sie von ihnen Grüße überbringen?»

Der Gast antwortete, von dieser seltsamen Frage etwas peinlich berührt, ganz harmlos:

«Gewiß, ich bin mit ihnen sehr befreundet.»

«Nal» stieß Frau Repina empört aus, «dann müssen meine Bekannten sich sehr verändert haben. Solche Frauen wie Sie, die solche eleganten Kleider tragen und nur Gedanken haben, sich zu putzen, haben überhaupt keine Daseinsberechtigung. Solche Frauen müßten an die Wand gestellt und erschossen werden ...»

Der Gatte der Frau Repina, der bis dahin still gewesen war, unterbrach sie erregt:

«Aber, Lydia, ein Gast ...»

«Ach was, Gast! An die Wand muß sie gestellt werden!» wiederholte sie mit schreiender Stimme.

Frau Bösendorfer, die einen derartigen Kleiderfanatismus nicht erwartet hatte, verließ fluchtartig die ungastliche Wohnung, in der sie so seltsame Studien in Frauenpsychologie praktisch hatte machen können. Weitere Aufklärungen über dieses Thema brauchte sie nicht, und sie hatte auch nicht das geringste Verlangen danach.

Noch lange, als sie schon wieder zu Hause war, wo Modefragen mehr eine ästhetische, aber nicht eine politische Rolle spielen, dachte sie noch über dieses außergewöhnliche Erlebnis mit der Russin nach, und wie sie sich auch Mühe gab, ihr gerecht zu werden und diesen Ausbruch des Zornes auf die neuartigen Verhältnisse zu schieben: sie konnte doch nicht die Ueberzeugung loswerden, daß ein derartiger Fanatismus weit über das Ziel hinausschieße und auch mit irgendwelchen sozialen Theorien nicht zu verteidigen sei.

Wenige Wochen später war sie sehr überrascht, als man ihr in ihrer Wohnung den Besuch des Herrn Repin aus Moskau, des Gatten jener Frau Repina, meldete. Sie hatte an das Zusammensein mit ihm in Moskau noch eine so unangenehme Erinnerung, daß sie sich den Grund dieses Besuches gar nicht denken konnte. Vielleicht will er sich entschuldigen?! vermutete sie, ehe sie sich in das Zimmer begab, in dem er wartete. Das wäre wohl reichlich spät, denn er hätte sofort schriftlich die Ungezogenheit seiner Frau wieder gutmachen müssen. Aber spät ist besser als gar nicht! dachte sie und setzte ein freundliches, liebenswürdiges Gesicht auf, als sie das Besuchszimmer betrat.

«Nun, Herr Repin, was hat Sie hierher verschlagen?»

«Ich habe einige Geschäfte zu erledigen ...»

«Und was führt Sie zu mir?» konnte sie nicht unterdrücken zu fragen. Da erlebte sie aber eine Ueberraschung, auf die sie nie im Leben gekommen wäre; ja, sie war von der Antwort des Herrn Repin so verblüfft, daß sie zunächst stumm blieb.

Herr Repin zog nämlich ein Stück grünes Tuch aus der Tasche und bat seine Gastgeberin, sie möchte ihm Geschäfte nennen, wo er feine Seidenstrümpfe und wildlederne Schuhe genau in dieser Farbe bekommen könnte. Sie werde das als Modedame wohl wissen. Seine Frau habe ihn eigens damit beauftragt; Frau Bösendorfer danach zu fragen.

«Ihre Frau?! Mich?! Trägt sie denn wildlederne Schuhe und seidene Strümpfe?»

«Ja, sie hat sich überhaupt sehr geändert, und daran ist Ihre Anwesenheit in Moskau schuld gewesen. Sie trugen doch ein stilvolles graues Kostüm mit grauen Strümpfen und grauen Wildlederschuh — nicht wahr, das hat meiner Frau sehr gut gefallen, und sie wollte etwas Ähnliches in Grün haben — das Kostüm hat sie schon —»

«Aber selbst will sie sich nicht an die Wand stellen, um sich dafür erschießen zu lassen —?»

«Nein, ganz und gar nicht — im Gegenteil! — Sie will dazupassende Strümpfe und Schuhe haben.»

Frau Bösendorfer lächelte still vor sich hin; dann sagte sie: «Gut, sie soll sie haben. Und wenn es nur eine Lehre für sie ist in bezug auf Duldsamkeit anderen Menschen gegenüber.»

K. G.



Die Preisträgerin

Der nationale schweizerische Musikwettbewerb in Genf bedeutet für die jungen Schweizer Musiker einen mächtigen Ansporn. Im edlen Wettstreit messen die Rivalinnen und Rivalen in Gegenwart eines streng urteilenden Preisgerichtes ihr Können und lassen hören, bis zu welcher Stufe künstlerischer Reife sie von Talent und Hingabe an den herrlich schweren Beruf geführt wurden. Die besten werden mit Preisen bedacht, die Zeitungen nennen ihre Namen, den Lehrjahren mögen nun die Wanderjahre — seien sie Meisterjahre! — folgen. Bild: Cécile Béguin aus Neuenburg, die Preisträgerin unter den klavierspielenden Wettbewerberinnen, zusammen mit Ernest Ansermet, einem der Preisrichter.

A Genève, vient de se dérouler le concours national d'exécution musicale, concours où se révèlent de nombreux talents. Voici, en compagnie du maître Ansermet, Mlle Cécile Béguin, de Neuchâtel, lauréate du 1er prix de piano.